

Laibacher Tagblatt.

Administration und Expedition: Herrengasse Nr. 7.

Nr. 170.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Zustellung ins Haus wöchentlich 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 28. Juli 1880. — Morgen: Martha 3.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr. 13. Jahrg.

Veröhnungspolitik.

Wie bekannt, gab das Ministerium Taaffe bei seinem Amtsantritte das Lösungswort „Veröhnungspolitik“ aus.

Wie dieser Devise während der Zeit der laufenden Taaffe'schen Aera Rechnung getragen wurde, bezeugte der Gang der letzten Reichsrathsverhandlungen, bezeugten die auf slavischer Seite geführten Debatten, bezeugten die zu Behör gebracht, von Sondergelüsten strotzenden Petitionen, welche auf Verdrängung der deutschen Sprache abzielten, und bezeugten die Rufe der Slaven: „Hinaus mit der deutschen Sprache aus Amt und Schule!“

Das von den slavischen Ultras hochgefeierte Ministerium Taaffe ist in erster Reihe seinem eigenen Lösungsworte „Veröhnungspolitik“ untreu geworden. Die geplante Veröhnungspolitik schlug unrechte Wege ein, die Veröhnungspolitik wurde zum Vortheile des Slaventhums auf Kosten des Deutschthums inauguriert, die Sondergelüste der Slaven empfiengen aus dem Munde des Ministerpräsidenten reichliche und wohltschmeckende Nahrung, der Appetit der Slaven wuchs während der Wahlzeit, die Präponderanz der Slaven über die Deutschen trat in Formen auf, die den Statuten der Staatsgrundgesetze zuwiderlaufen.

Im krainischen Landtage fielen Ausdrücke, die dem Deutschthum in Krain offenen und blutigen Krieg verkündigten. Die Regierung fand sich nicht bestimmt, dem Rufe: „Hinaus mit dem Deutschthum aus Krain!“ auch nur ein ernstes, Verweis ertheilendes Wort zu erwidern. Vom Regierungstische aus wurde keine Miene gemacht, um das Deutschthum gegen die Angriffe eines verbissenen, Bartholomäusnächte provocierenden Nationalen zu schützen, und doch haben in Oesterreich alle Nationen volles Anrecht auf in den Schranken des Gesetzes sich bewegende persönliche Freiheit. Wir vermiffen in der letzten Landtags-

session die Elementar-Criterien einer Veröhnungspolitik.

Die schönen Tage von — Zwischenwässern erbrachten — mag auch die national-clericale Presse noch fort in zahllosen Artikeln und Localnotizen klar ausliegende und bereits strafgerichtlich constatirte Thatsachen in Abrede stellen, mag dieselbe ungerufen und in unziemlicher Gestalt noch fort die Rolle eines Beschwichtigungshofrathes spielen, — den unleugbaren Nachweis, daß es mit der Veröhnungspolitik des Grafen Taaffe in Krain nicht vorwärts, sondern vorwärts-rückwärts geht.

Unsere national-clericale Presse heuchelt Patriotismus, wechselt nach Umständen des Jahres hindurch zehnmal die Farbe, besudelt das Deutschthum und seine Anhänger, bestreitet constatirte Fälle von auf nationaler Seite geübten Acten der Roheit und Gewaltthätigkeit, verläßt den Boden der Objectivität, gefällt sich im journalistischen Morastgrunde einherwandelnd und leistet auf dem Gebiete persönlicher Hezerei das Höchste und Unglaublichste.

So kann, so darf — soll das Taaffe'sche Lösungswort zur Wahrheit werden — es nicht länger mehr fortgehen, das Maß ist voll. Das Ministerium Taaffe und seine in den von gemischter Bevölkerung bewohnten Provinzen befindlichen leitenden Regierungs- und Executivorgane müssen sich bestimmt finden, einen anderen, alle Nationen in gleichem Maße schützenden Weg einzuschlagen, und zwar, so bald als thunlich, bevor es zu spät wird.

Noch keine Antwortnote.

Die Nachrichten mehrerer auswärtiger Blätter über die bereits erfolgte Absendung der türkischen Antwortnote erweisen sich als leichtfertige Reproduction der bezüglichen, von Wien aus in die Welt gesetzten falschen Nachricht. Wäre die Note, wie die „Neue freie Presse“ ausstreute, am 24. d.

abgegangen, so müßte sie bereits eingelangt sein. Dies ist aber nicht nur nicht der Fall, sondern es liegt keine beglaubigte Meldung darüber vor, daß sie bereits abgegangen sei.

Bezüglich des in der montenegrinischen Frage an die Pforte zu richtenden Ultimatus sind parallel mit oder, besser gesagt, den Anträgen Frankreichs gemäß im Zusammenhange mit der griechischen Frage auch in der montenegrinischen sehr ernste Schritte der Mächte im Zuge, allein bis zu einer definitiven Beschlußfassung sind sie bis zur Stunde nicht geblieben, sondern sie bilden vielmehr einen der Gegenstände des in lebhafter Weise zwischen den Cabinetten fortgesetzten Ideenaustausches. Wie gewöhnlich, scheinen auch in diesem Falle manchen den Ereignissen allzu sehr voraneilenden Nachrichten statt positiver Thatsachen nur Andeutungen über irgendwelche, von dieser oder jener Seite gegebene „Anregungen“ zugrunde zu liegen.

Aus Frankreich.

Allmählich wird eine Uebersicht möglich über den Umfang und die Tiefe der Bewegung, die durch die Jesuitendecrete in der französischen Juristenwelt hervorgerufen worden ist. Es gibt in Frankreich bei den Appellhöfen 200 Generalprocuratoren, Generaladvocaten oder Substituten, davon haben 42 ihre Entlassung gegeben. Das ist also ein Fünftel. Die Parquets der Tribunale erster Instanz zählen in allem 660 Mitglieder; 126 davon haben ihre Entlassung eingereicht. Das ist demnach fast ein Sechstel der Procuratoren und deren Substituten. Wenn man nun bedenkt, daß die Parquets seit 1870 vier republikanischen Purificationen unterworfen und von den conservativen Elementen sorgfältigst gesäubert wurden, wenn man ferner erwägt, daß die Demissionen fast nur in solchen Städten stattgefunden haben, wo Executionen gegen die geistlichen Orden vorzunehmen waren, und solcher Städte gab es 72, während

Feuilleton.

In letzter Stunde.

Criminalnovelle von R. von Koskowsky
(Fortsetzung.)

Das Zimmer sah aus, als wäre sie von der Reise gekommen oder im Begriffe, eine solche anzutreten. Kleidungsstücke, namentlich warme Hüllen, lagen umher, — auch eine gestickte kleine Reisetasche, halb mit Wäsche gefüllt, darauf ein Schmuckkästchen. Schrankthüren und Kasten standen halb offen.

Und sie nahm sich nicht Zeit, die Ordnung einigermaßen wieder herzustellen. Doch vergewisserte sie sich, die Thür zum Nebenzimmer sei verriegelt. Die Flurthür verschloß sie vor dem Hinabgehen sorgfältig und steckte den Schlüssel mit bebender Hand in die Tasche.

Mit sich selber beschäftigt, beachtete sie es nicht, daß der Mann, ein Unterbeamter, der noch immer dicht an ihrer Schwelle stand, sich bemühte, einen Blick in das Zimmer zu werfen; sie gewahrte also auch seine sichtlich Betroffenheit nicht.

Auf der Treppe verließ sie ihre Kraft und sie mußte sich am Geländer festhalten. Daß der Mann ihr gefolgt war und gleichfalls stehen blieb, gab ihr indes die Selbstbeherrschung wieder.

Fast hätte sie dieselbe auf der Schwelle des Bohnzimmers schon wieder verloren. Daß die Fremden den mit Papieren bedeckten Sophasisch zum Schreiben benutz hatten und der Polizeicommissär noch anwesend war, verwirrte sie sichtlich.

Weiblingen verharrete im ersten Moment wie gebannt auf seinem Plage. Er hatte ja von ihrer Schönheit gehört, doch sich keine Vorstellung davon machen können, wie schön sie sei. Und dieses Meisterwerk der Natur, trotz der zarten Jugend schon so schlecht und verdorben, um in solcher Weise in diese entsetzliche Angelegenheit verwickelt zu sein? Sein Herz pochte hoch auf — vor Entrüstung über derartige Gesunkenheit.

Ehe er sich noch regen konnte, eilte der kleine Hermann ihr entgegen und rief, sie umfassend:

„Du bist so blaß, Tante Carola, — es ist also doch wahr?“

Statt anderer Antwort drückte sie seinen Kopf zärtlich an sich, die Verbeugungen der Herren stumm erwidern. Lichtes Roth färbte die zarten Wangen; sie fühlte sich als Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Daran mußte sie freilich so gewöhnt sein, daß es sie nicht in peinliche Verlegenheit setzen konnte.

Zylitt sah den Richter bedeutungsvoll an; dieser bemerkte es jedoch nicht einmal, — offenbar selbst beobachtend.

„Und der Wilhelm hat ihn ermordet?“ fragte der Knabe weiter.

„Ermordet — von Wilhelm?“ wiederholte sie unwillkürlich, als verstehe sie ihn nicht.

„Die Leute sagten so, weil er fortgelaufen ist.“

„Das ist unmöglich, Hermann.“

„Die Leute sagten es aber. Wer that es denn, Tante Carola?“

Sie wendete das Gesicht ab. „Niemand, armes Kind, — er wurde nicht ermordet,“ stieß sie mühsam hervor.

„Ach, er lebt, — er ist gar nicht todt?“ Der Kleine wollte erfreut nach der Thür.

die Zahl der Städte mit Tribunalen 348 ist, so wird man den ganzen Umfang der stattgefundenen Manifestationen begreifen. In der Advocatie sieht es kaum anders aus, Frankreich hat dreihundert und einige vierzig Barreaux. Davon sind 300 constituirt; von den 300 Batonniers, die es gibt, haben sich 200, also zwei Drittel, dem Gutachten des Maître Rousse gegen die Gültigkeit der Jesuitendecrete angeschlossen. Man wird gestehen, daß diese Ziffern frappierend sind. Unter Louis Philipp war der französische Juristenstand durchwegs voltairianisch oder gallikanisch, man denke nur an Dupin, Sauzet, Persil, Pasquier. „Quantum mutatus ab illo!“ Welch gewaltige Umwälzung ist doch da eingetreten!

Es wird gerade jetzt ungeheuer agitiert gegen eine Vetheiligung Frankreichs an „fernliegenden Abenteuern“ im Orient. Es scheint sich da eine merkwürdige Coalition gebildet zu haben Turcophile, Hauffiers von der Börse, radicale und conservative Gegner der gambettistischen Richtung, alle stoßen in Ein Horn. Nach einer Mittheilung der „Erfasette“ soll sogar ein Cabinetsmitglied erklärt haben, für die praktische Durchführung der Berliner Conferenzbeschlüsse bezüglich der neuen türkisch-griechischen Grenze keinen Sou ausgeben zu wollen. Uebrigens scheint es kaum glaublich, daß Gambetta diese Strömung im französischen Volke, wenn sie echt, nicht kennen und — als wahrer Opportunist — unberücksichtigt lassen sollte. Man hat auch deshalb in Berlin keinen Grund zu besorgen, daß er jetzt schon an die Realisirung von Revanchegelüsten denke.

Graf Loris-Melikoff und die Nihilisten.

Der „W. Allg. Ztg.“ geht unter diesem Titel nachstehende Correspondenz aus Petersburg zu:

Unsere hohen officiellen Kreise, die Minister, Gouverneure und verschiedene Generale sind jetzt lebensfreudiger denn je und alle rüsten sie sich, was des vornehmen Russen besonderer Passion, zu längerer Urlaubsreisen ins Ausland. „Der Zar ist nun ruhig“, heißt es, „und die Nihilisten sind nicht mehr zu fürchten.“ Dank der Fürsorge und dem geschickten Eingreifen Loris-Melikoffs ist letzteres auch ganz richtig. Die Nihilisten sind zwar nicht sämmtlich deportirt oder aufgehenkt worden, wie man auswärts vielleicht meinen würde, und gehen noch zahlreich genug hier sowohl in den Gouvernementsstädten frei herum, aber sie sind nicht mehr zu fürchten. Wieso der Dictator dies zuwege brachte, das ist ein — Geheimniß, worüber allerlei verlautet. General Graf Loris-Melikoff wurde bekanntlich erst dann in sein Amt eingesetzt und mit den unbeschränktesten Vollmachten ausgestattet, als alle möglichen

bis dahin angewendeten Gewaltmittel der Regierung, der nihilistischen Bewegung Herr zu werden, nichts fruchteten und der „geheime Bund“ mit seltenem Raffinement und in ausgesucht teuflischer Weise nach dem Leben des Zaren trachtete. Eine Steigerung der Repressiv-Maßregeln und Strenge gegenüber den Nihilisten war daher kaum mehr möglich. Die Person des Monarchen aber war nach wie vor in der größten Gefahr. Nachdem der Dictator diese heikle Situation in ihrer vollen Tragweite erkannt und den ernstesten Beleg dafür, daß dem wirklich so ist, durch das gegen ihn selbst ausgeführte Attentat erhielt, stand sein Entschluß fest, dem Nihilismus in klug vermittelnder, geschäftlich praktischer Weise beizukommen. Seine Ruffen kennend, irrte er sich hierin nicht; und wie die Thatsachen jetzt beweisen, hatte er den besten Erfolg. Sein Erstes war, daß er durch persönlichen Verkehr zwei in der Pausfestung gefangen gehaltene Nihilisten höherer Kategorie für sich gewann, indem er sie freiließ und ihnen auf Ehrenwort versicherte, daß den ihm verrathenen hervorragenden Nihilistenführern kein Haar gekrümmt werden solle. Er hielt auch in dieser Beziehung Wort und erfuhr dadurch später noch mehr. Nun handelte es sich für ihn darum, diese Personen, welche größtentheils dem in Rußland so zahlreichen intelligenten Proletariat angehörten, im gütlichen Wege, wie man hierlands sagt, unschädlich zu machen, was ihm auch gar gut gelang. Loris-Melikoff ließ sich dieselben eines Tages einzeln, ohne daß einer vom andern etwas wußte, vorsehen und fand sich mit ihnen auf gut russisch ab. Er schickte die meisten von ihnen als geheime politische Agenten nach Rumelien, Griechenland, Serbien, Rumänien und Konstantinopel und hat die übrigen, bis sich für dieselben etwas Passendes findet, mit Wartegebür beurlaubt. Diese letzteren sieht man hier und in den größeren Gouvernementsstädten frei herumgehen, und wenn man zufällig mit einem von denselben in einen politischen Discurs geräth, so geben sie sich als Panflavisten bis zum letzten Blutstropfen aus. Zuerst, sagen sie, müsse Rußland seine große Aufgabe, die Vereinigung aller Slaven, durchführen, dann wird die Zeit der großen Reformen kommen, zum Heil und Glück der ganzen Slavenwelt. Daß nun diese Nihilisten nicht mehr zu fürchten sind, bedarf wohl keines weiteren Commentars.

Vermischtes.

— Graf Johann Coronini f. der Erzherzog unseres Kaisers, FML. im Ruhestande, Vater des Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses, ist am 26. d. M. in St. Peter bei Görz verschieden.

— Hinrichtung. Gestern um 6 Uhr früh wurde die Hinrichtung an dem mehrfachen Mörder Zotter durch den Wiener Scharfrichter Willenbacher vollzogen. Vorgespiert nachmittags hatte Zotter einen Brief an die Mutter seiner zweiten von ihm ermordeten Gattin dictirt, worin er dieselbe um Verzeihung bittet; dann äußerte er, Tonville hätte eher umgebracht zu werden verdient. Später dictierte er sein Testament. Abends schlief der Verurtheilte ruhig bis halb 12 Uhr, um welche Zeit er plötzlich aufschreckte; er hatte geträumt, daß er schon zum Galgen gehe. Um 2 Uhr morgens hängte er den Rosenkranz um, beichtete und communicierte, und als er zum letzten Gang geholt wurde, gieng Zotter bleich, jedoch ohne Stütze und ohne Schwanzen zum Galgen. Als ihm der Henker die Hände band, sagte er: „Vergelt's Gott!“ Die Execution gieng schnell von statten. Um 8 Uhr wurde der Leichnam vom Galgen herabgenommen, in den Sarg gelegt und von Sicherheitswachmännern in das anatomische Institut gebracht, wo um 10 Uhr die Section vorgenommen wurde.

— Verunglückte Touristen. Mit dem Eintritte der eigentlichen Reisezeit für hochalpine Touren beginnen auch wieder die Nachrichten von Unfällen in den Alpen ihre unheimliche Wanderung durch die Tagesblätter. So berichtet die „Zürcher Zeitung“ aus Grindelwald, 23. Juli, von dem Verunglücken dreier Personen auf dem Lauter-Aarjoch wie folgt: „Dr. Arnold Haller von Burgdorf, ein tüchtiger, sehr beliebter Arzt, hatte einer jungen Frau und Vater von drei Kindern, kam Montag, den 12. Juli abends, zu Grindelwald in der Pension Schönegg an, um von da eine Gebirgswanderung anzutreten. Am 14. Juli unternahm er mit den beiden Führern Peter Rubi und Fritz Roth von Grindelwald die Tour nach der Berglühütte (Mönchshütte), am 15. Juli bestiegen sie die Jungfrau und genossen eine herrliche Aussicht, über welche Dr. Haller ganz begeistert seiner jungen Gemahlin berichtete. Abends erreichten sie das Hotel „zum Eggischhorn“, von wo sie Freitag, den 16. Juli, nach der Concordia-Hütte aufbrachen. Von dort wandten sie sich Samstag, den 17. Juli, nach dem Finster-Aarhorn und erreichten abends über das Ober-Aarjoch die Grimsel, von wo Herr Dr. Haller telegraphisch seine glückliche Ankunft den Seinigen mittheilte. Sonntag, den 18. Juli, verließen sie die Grimsel, um über das Lauter-Aarjoch zur Einweihung der neuen Blecksteinhütte abends einzutreffen. Auf diesem letzten Marsch mußten sie ihren Untergang gefunden haben. Die Schneeverhältnisse waren in letzter Zeit laut Bericht aller Bergsteiger sehr schwierige, der wenige Schnee ist durch andauerndes Föhneffekt tief aufgeweicht. Wie von der Grimsel her berichtet wird, nahm die Colonne nur für einen Tag Proviant mit. Als sie bis Dienstag

Carola sank auf ihren Schaukelstuhl und sah wie hilflos den Polizeicommissär an. „Entsetzlich! Und wie — wie sagt man es dem Kinde des Unglücklichen, daß — daß —“ stammelte sie.

Weidlingen schien so sehr Zylitts Ansicht, diese Begegnung zwischen Tante und Nefse müsse beobachtet werden, daß er noch immer schweigsam verharrte.

Jetzt nahm er jedoch, und nicht ohne Ironie, das Wort: „Sie scheinen auch an der Behauptung festzuhalten, mein Fräulein, es sei nicht fremde That, sondern —?“

Ein Blick auf den Knaben, der gespannt lauschte ergänzte den Satz.

Rasch wendete sie sich ihm zu, heftete voll die dunkeln Augen auf ihn und fragte, alles andere nicht beachtend, mit aufleuchtendem Blicke und tief vibrierendem Tone: „Wie, höre — verstehe ich recht? Nicht mit eigener Hand?“

Dieser Blick — dieser Ton! Den Untersuchungsrichter durchzuckte es wie ein elektrischer Schlag.

Er vermochte nicht zu antworten.

Zylitt nahm statt seiner trocken das Wort.

„Das Verbrechen ist unzweifelhaft und der Verbrecher auch nicht mehr lange zweifelhaft — trotz aller angewandten Klugheit und Vorsicht.“

Sie athmete tief auf und rief dann in seltsam erleichtertem Tone den Knaben zu sich. Ihn zärtlich umfangend, verbarg sie so ihr Antlitz. „Der Wilhelm, sagen die Leute?“ Sie besann sich einige Augenblicke. „Nein, er ist unschuldig, das weiß ich ganz bestimmt.“

„Und worauf gründet sich diese Ueberzeugung, mein Fräulein?“ Weidlingen hatte sich gefaßt und seines Amtes erinnert. Seine Stimme klang seltsam erregt und auch viel härter, als Carola je angerebet worden.

Hastig richtete sie sich auf und sah den Sprecher groß und fragend an. „Herr — Herr?“ Die Lebensfarbe war voll auf ihre Wangen zurückgekehrt.

„Entschuldigung, daß die Vorstellung unterblieb,“ versetzte er, seine Augen von ihr abwendend, um seine Fassung zu bewahren, formell. „Mein Name ist Weidlingen; ich bin Kreisrichter und mit der Untersuchung betraut. In dieser meiner Eigen-

schaft muß ich Sie um klare Beantwortung meiner Fragen bitten.“

Leicht hatte sie sich verneigt. „Gewiß werde ich alles sagen, was ich weiß. Leider weiß ich gar nichts in Bezug auf die schreckliche That. Nur, daß sie nach meiner Ueberzeugung Wilhelm nicht begiegt.“

„Worauf begründet sich diese Ueberzeugung?“ wiederholte der Richter.

Maßlos erstaunt schaute sie auf und ihn an.

„Komm, lieber Herrmann, deine Tante soll vernommen werden.“ Zylitt, der selber Vater war, führte das verwaisete und in so furchtbarer Weise des Vaters beraubte Kind freundlich hinaus. Daß er es ausfragte über die Vorgänge der Nacht, war natürlich; doch erwartete er davon selber kein Resultat, und dennoch hatte er ein solches, und zwar ein höchst überraschendes.

„Worauf sich meine Ueberzeugung gründet?“ wiederholte inzwischen Carola. „Mein Herr, wissen Sie denn nicht, daß wir gar nie der Gründe bedürfen?“ fügte sie, sich zum Scherze zwingend, doch sichtlich in der qualvollsten Unruhe, hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

abends, bis zu welchem Zeitpunkt man sich über ihr Ausbleiben keine Sorge gemacht hatte, in der Meinung, sie hätten eben eine andere Tour eingeschlagen, nicht hieher zurückkehrten, wurden Mittwoch vier Führer ausgesandt, sie zu suchen, welche bis Donnerstag abends, ohne bei genauester Absuchung eine Spur gefunden zu haben, zur Grimsel kamen. Leider ist über den Untergang der Vermissten kein Zweifel mehr. Die Auffindung der Leichen wird aber außerordentlich erschwert durch starken Schneefall, Gewitter und Nebelwetter. Gestern nachts traf die junge Gemahlin des verunglückten Herrn Dr. Haller und dessen Bruder in Grindelwald ein. Die beiden Führer Rubi und Roth hinterlassen tiefbetrübte Witwen (zwei Schwestern) und Rubi zwei Knaben im Alter von vier und zwei Jahren, Roth, der ganz besonders mit Sorgen der Armut zu kämpfen hatte, drei Knaben von 17, 13 und 3 $\frac{1}{2}$ Jahren. Beide Führer gehörten zu den tüchtigsten des Oberlandes."

— Ein kostspieliges Gollasch. „Kellner, können Sie mir einen Fünzigger wechseln?“ fragt ein junger Mann, der ein Gollasch verzehrt hatte und seine bescheidene Beche begleichen wollte. Der Zahlkellner verneinte, und der junge Mann beauftragte einen Kellnerjungen, die Note zu wechseln. Der Bursche lud einen Kameraden, der eben mit der wichtigen Mission des Eiszeugputzens betraut war, ein, ihn zu begleiten, und die beiden Jünglinge machten sich auf den Weg. Allein Fünzigger und Jünglinge sah man nimmer wieder. Der junge Mann wartete drei Stunden, jedoch vergebens. Der Zahlkellner lehnte hinwiederum jede Verantwortung ab, weil nicht er es war, der dem unerblichen Jungen die Fünzig-Gulden-Note zum Umwechseln übergeben hatte. Die Geschichte, welche sich in einem Restaurationsgarten zu Hernals bei Wien abgespielt hat, wurde zu polizeilicher Kenntniss gebracht.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Nationales Festbankett.) Am nächsten Sonntag veranstalten die Nationalen zu Ehren ihres Abgeordneten Schneid im Hotel „Europa“ ein Festbankett. Dass es hierbei an Trinkprüchen gegen die Nemskutarji nicht fehlen wird, ist vorauszusehen. Die Herren Bošnjak und Barnit haten vollauf recht, statt Herrn Schneid zu einer Berichterstattung über seine Thätigkeit im Reichsrathe in die Citalnica einzuladen, den Schauplatz lieber ins Hotel „Europa“ zu verlegen, da es bei der Unkenntniss der slovenischen Sprache des nationalen Abg. Schneid vorauszusehen ist, dass derselbe seine Philippica gegen das Deutschthum in

Krain wahrscheinlich in seiner Muttersprache halten wird. Die Bände der Citalnica wären ohne Zweifel nicht imstande, selbst dann deutsche Worte zu verstehen, wenn dieselben auch gegen die Nemskutarji gerichtet sind.

— (Ausstellung von Kreidezeichnungen.) Man theilt uns mit, dass im Real-schulgebäude wieder mehrere neue, von Herrn J. Smutny ausgeführte Kreidezeichnungen, lauter Laibacher Damen darstellend, ausgestellt sind. Ein Bild ist in Lebensgröße. Die Ausstellung, zu der jedermann gratis Zutritt hat, wird Sonntag, den 1. August, geschlossen.

— (Auf den Schienen verunglückt.) Heute früh bei der Einfahrt des gemischten Zuges in die Station sprang ein Bediensteter desselben, Namens Kocár aus Schischka, vom Zuge ab, um sich gegen das Heizhaus zu begeben, und wurden dem Bedauernswerten von einer eben mit Verschoben beschäftigten Locomotive beide Füße weggerissen. Der lebensgefährlich Verletzte wurde in das hiesige Civilspital überführt.

— (Erdbeben.) Ein schwaches Erdbeben wurde gestern hier um halb 9 Uhr verspürt.

— (Unwetter.) Wie die heute aus der Umgebung von Laibach, aus der Krimgegend und Auersberg, am Markte erschienenen Bauerleute berichteten, wüthete gestern nachmittags dortselbst ein furchtbares Hagelwetter, das die ganze Hoffnung des Landmanns vernichtete.

— (Vom vierten österr. Aerztevereinstag.) In den Geschäftsausschuss für die nächsten zwei Jahre wurde aus Krain Dr. Valenta und zu dessen Ersatzmann Dr. Kappler gewählt.

— (Neue Haltstelle.) Mehrere Gemeinden und Großgrundbesitzer im Bezirke Littai richteten an die Generaldirection der Südbahn die Bitte, letztere möge veranlassen, dass die Sitzzüge auch in dem frequenten Stationsorte Littai anhalten.

— (Brand in Tschernutsch.) Heute mittags brach in Tschernutsch ein großes Schadenfeuer aus.

— (Erledigte Postexpedientenstelle.) Die Postexpedientenstelle in Unterdeutschau mit der Jahresbestallung von 150 fl., Amtspauschale jährlicher 40 fl., dann einem Pauschale jährlicher 100 fl. für die Besorgung eines täglichen Botenganges zwischen Unterdeutschau und Resselthal ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Caution von 200 fl. zu besetzen.

— (Ausgeschriebene Stellen.) Beim Bezirksgerichte in Rassenfuß ist eine Kanzlistenstelle mit den Bezügen der ersten Rangklasse in Erledi-

gung gekommen. — An der I. L. Bertsvolkschule in Jbria ist die fünfte Lehrerstelle mit dem Gehalte von 450 fl. und der Activitätszulage von 90 fl. zu besetzen. — Im Schulbezirke Gottschee sind nachstehende Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben: zweite Stellen an den zweiclassigen Volksschulen in Altlag, Resselthal, Gutensfeld, Baserbach; dann dritte Lehrstelle in Großlaschitz, vierte Lehrstelle an der vierclassigen Knabenvolksschule in Reifnitz, zweite Lehrstelle an der zweiclassigen Mädchenschule in Reifnitz und dritte Lehrstelle an der Volksschule in Soderschitz mit je 400 fl. Gehalt; Lehrstellen an den einclassigen Volksschulen in Barjalola und Rieg mit je 450 fl. Gehalt und Naturalwohnung; zweite Lehrstelle an der dreiclassigen Volksschule in Großlaschitz mit 500 fl. Gehalt; erste Lehrstelle an der zweiclassigen Mädchenschule in Reifnitz mit 450 fl. Gehalt. Zur definitiven oder eventuell provisorischen Besetzung: Lehrstellen an den einclassigen Volksschulen in Ebenthal, Suchen, Unterlag und Kob mit je 450 fl. Gehalt und Naturalwohnung; dritte Lehrstellen an den Knabenvolksschulen in Gottschee und Reifnitz mit je 500 fl. Gehalt; vierte Lehrstelle an der Knabenvolksschule in Gottschee mit 450 fl. Gehalt. Lehrstelle an der einclassigen Volksschule in St. Gregor mit 400 fl. Gehalt und Naturalwohnung.

* * *

Bischofs-lad, 27. Juli. (Orig.-Corr.) Heute morgens entlud sich ein heftiges Gewitter über Altlad. Der Blitz fuhr dreimal nieder und zündete leider das Haus der Gertraud Hafner in Altlad an, welches sammt der Tenne und der Stallung mit allen den Futtervorräthen bis auf den Grund niederbrannte. Auch das Dach eines Nachbarhauses fieng Flammen und war nicht mehr zu retten. Die Eigenthümerin Gertraud Hafner wird vermisst. Man besorgt mit Grund, dass dieselbe im Feuer ihren Tod gefunden. Ob sich von den vielen Inquenten, die in diesem Hause wohnten, alle haben retten können, weiß man bei der großen Verwirrung, die an Orte herrschte, noch nicht. Einer dieser Inwohner — ein alter kranker Mann — konnte nur mit großer Anstrengung durch das vergitterte Fenster durchgezwingt werden und erlitt dabei arge Verletzungen. Der Schade ist für die Betheiligten um so empfindlicher, als dieselben nicht assicuriert waren. Die aus Bischofs-lad rasch herbeigeeilte Feuerwehre that ihre Pflicht, mußte sich jedoch darauf beschränken, die Nachbarhäuser zu sichern. Hätte sich der rasende Sturmwind, mit welchem das Gewitter begann, nicht glücklicherweise bald gelegt, so wäre wohl der Feuerschade noch viel größer.

Vom deutschen Turnfest in Frankfurt a. M.

Der erste Tag ist vorüber, der Erfolg war ein überwältigender und durchschlagender. Das Fest ist in jeder Beziehung gelungen, und selbst, wenn morgen und die folgenden Tage erfrischender Regen herunterrieseln sollte, es könnte den Eindruck des heutigen Tages nicht abschwächen. In dem ganzen Arrangement herrschte eine peinliche Ordnung, man möchte sagen eine kaufmännische Accurateffe. Die Vertheilung der verschiedenen Kreise auf verschiedene Plätze und Straßen, das gemeinsame Aufmarschieren auf den allgemeinen Sammelplatz ohne viel Warten, die Fortbewegung des riesigen, 1 $\frac{3}{4}$ Stunden langen Zuges mit 15,000 Mann, alles das gieng so glatt und ohne Anstand vor sich, dass es denjenigen in Erstaunen setzen muß, welcher die Schwierigkeiten zu schätzen weiß.

Mehr als 600 Vereine, darunter 52 aus Oesterreich mit 270 Mann; Amerikaner, Belgier, Engländer, Franzosen, Holländer, Italiener, Russen, Schweizer und Ungarn (Kronstadt, Dedenburg und Budapest) waren vertreten. Der Zug war verschönt durch die Darstellung des Rudersports à la Markart von zwei Ruderclubs, durch einen von Schnitter und Schnitterinnen umgebenen Erntewagen, auf wel-

cher der Vollständigkeit wegen der deutsche Michel mit langer Bispelmütze saß.

Während einer Stunde läuteten auf magistratische Anordnung sämtliche Glocken der Stadt und mischten sich mit den Klängen von 18 verschiedenen Musikcorps, darunter 6 militärische (natürlich in Civil), zum Theil von Würzburg, Weiningen, Mainz. — Der Zug der Oesterreicher durch die Straßen der Stadt gestaltete sich zu einer großen Ovation, in welcher die Deutschen Oesterreichs für all' das Gute, was noch heute von der ehemaligen freien Reichsstadt erzählt wird, dieser lebhafteste „Hochs“ und „Gut Heil“ darbrachten. Die Frankfurter ließen dafür „Oesterreich“ hoch leben, die Damen überschütteten unsere Leute mit Blumen, und wenn der Zug einmal ins Stocken gerieth (leider trat dieser Fall selten ein), so brachten mildthätige Seelen uns Bier, Wein und „Umstandsbrötchen“. Um alles zu sagen, Frankfurt bewahrheitete seinen Ruf, eine gastfreie Stadt zu sein, und nicht eine Beschwerde verlauteete bisher, sondern jeder ist des Lobes voll.

Die Freiübungen, in welchen sich ein wesentlicher Fortschritt bemerkbar machte, wurden von beinahe 2500 Mann in 64er Reihen ausgeführt. Das darauf folgende Rittturnen verlief ohne Effect, denn alles drängte, um der glühenden Hitze zu entgehen,

auf einige Zeit in die Bierhallen. Der Nachmittag brachte vorzügliche Leistungen der Musterriegen, unter denen Wien, Prag, Hannover, Hamburg-St. Pauli und Stuttgart Aufsehen erregten; aber nicht durch die Gewagtheit der Uebungen, sondern durch die bei aller Einfachheit musterhafte Ausführung.

Der Abend senkt sich auf den Festplatz, der allmählich von Gaslonnen und Sternen, von Gasstrahlen und Gasfackeln in der buntesten Abwechslung erleuchtet wird. Taghell sind die kolossalen Hallen und der ganze Platz erleuchtet. Links preist uns jemand sein Münchner Kasperle-Theater an: „Zimmer hereinspaziert, meine Dame und Herr, hier ist der Ort, wo sich jeder so satt lachen kann, daß er das ganze Fest nichts weiter esse brauch!“ Rechts wird wegen der großen Hitze ein Ringelspiel, deren hier drei vorkommen, empfohlen. Wegen sonstiger Schmerzen ist auch eine Bude mit Pfefferwein eingerichtet, und wer sich im Uebermaß seiner Kraft versuchen will, findet hier Kraftmesser die Menge. Postschluß naht, und ich soll heute abends auf zwei Stellen sein. Der Verein „Austria“ bereitet uns eine Unterhaltung und in eine Unterhaltung des Festcomités hat mich mein liebenswürdiger Wirt geladen. Ich werde beides mitzumachen trachten.

Zur Cultur des Laibacher Moores.

Von Seite des Laibacher Morastkultur-Hauptauschusses erging an die sachverständigen Techniker, an die Herren F. Indra, I. I. Oberbaurath, C. Salvini, Culturingenieur, und Johann v. Podhagski, behördlich autorisierter Civilingenieur, die Einladung, die Laibacher Morastkulturfrage zu studieren und 28 diesbezügliche Fragen zu beantworten.

Nach Inhalt des uns vorliegenden Commissionsoperates lauten diese Fragen und deren Beantwortungen wie folgt:

Frage 1. Welche sind die Ursachen der seit einigen Jahren so häufigen Ueberschwemmungen des Moorgrundes, und wie kann denselben an und für sich vorgebeugt werden?

Wie bereits in der vorstehenden geschichtlichen Darstellung hervorgehoben wurde, ist die Ursache der seit einigen Jahren eingetretenen Ueberschwemmungen des Moorbedens darin zu suchen, dass

1.) vom Kleingraben und Gradatschabache bedeutende Geschiebsablagerungen in dem Laibachflusse stattfinden;

2.) dass das vom Kleingraben kommende Geschiebsmateriale theilweise in dem Gruber'schen Kanale abgelagert wird und überdies vom Golouzberge Erd- und Schottermateriale direct in den Gruber'schen Kanal gelangen, wodurch sowohl eine Erhöhung des Laibachflusses, sowie auch der Kanalsohle eintritt und auch eine Stauung der Hochwässer hervorgerufen wird;

3.) dass durch die infolge der Regulierung des Gruber'schen Kanales und des Laibachflusses eingetretene Senkung der Hochwässer auch eine wesentliche Senkung des Moores stattgefunden hat und überdies auch durch die Abtorfung und Cultivierung des Moorbedens eine weitere Senkung der Oberfläche eingetreten ist, wodurch die Inundierungen namentlich an jenen Stellen hervortreten, wo die Cultivierung des Moorbodens intensiver war und größere Fortschritte gemacht hat;

4.) dass durch die seither eingetretene Debarrierung der Wälder längs des Moorbedens größere Wassermassen rapid in das selbe abgeleitet werden, wodurch selbstverständlich höhere Wasserstände hervorgerufen worden sind.

Uebrigens kann auch nicht unberührt gelassen werden, dass die noch dermalen stattfindende Ablagerung der Abfallstoffe und Schuttmassen in den Laibachfluss und den Gruber'schen Kanal innerhalb des Bombriums der Stadt Laibach eine Verschleimung dieser beiden Abflusskanäle zur Folge habe.

Diese Uebelstände können somit beseitigt werden:

- durch die Hintanhaltung der Geschiebsablagerungen aus dem Kleingraben, dem Gradatschabache und jener vom Golouzberge;
- durch eine entsprechende Senkung der Hochwässer;
- durch eine rationelle Waldbewirtschaftung der das Laibacher Moorbeden umschließenden Gebirgsabhänge; und endlich

d) durch Einführung von geeigneten polizeilichen Maßregeln, wodurch die Deponierung der Abfallstoffe außerhalb des Laibachflusses und des Gruber'schen Kanales erzielt werden würde.

Frage 2. Welche sind die Mittel zur Trockenlegung des Moores im allgemeinen?

Die Mittel zur Trockenlegung des Moores im allgemeinen bestehen in einer den maßgebenden Localverhältnissen entsprechenden Senkung der Hochwasserstände, der innerhalb des Moorbodens in den Laibachfluss einmündenden Seitenzufüsse und schließlich in der Einführung eines rationellen Vorganges sowohl bei der Vertiefung der bestehenden Haupt- und Nebenabzugskanäle als auch bei der Anlage neuer Entwässerungsgräben.

Frage 3. Welche Culturmethode und welchen Wirtschaftsbetrieb halten die Herren Experten für den Laibacher Morast am geeignetsten, und soll die Torfschichte andauernd der Bewirtschaftung unterzogen werden, oder ist es zweckentsprechender, dass dieselbe durch Abbrennen, oder, wo geeignet, durch

Abbau und Torfverwertung beseitigt wird, um die unter der Torfschichte liegende dünne Schlamm- und Lehmschichte der Cultur zu unterziehen?

In Anbetracht dessen, dass nicht die Bewässerung des ganzen Moorbodens thunlich, sondern nur jene der günstig gelegenen einzelnen Riede, je nach der Zulänglichkeit des verfügbaren Wassers und des vorhandenen Gefälles eingeführt, werden dürfte, und bei dem weiteren Umstande, als einzelne Flächen, welche vermöge der Mächtigkeit ihrer Torfschichte und der tiefen Lage ihrer Oberfläche ohne Schaden der Landwirtschaft nicht gänzlich abgetorft werden können, ist es nicht rathsam, den Torf durch Abbrennen oder Abbau soweit zu entfernen, dass die abgetorft Fläche der Inundation unterliegen würde.

Dort also, wo die Torfschichte bis zu der sogenannten Schlamm- oder Lehmschichte nicht entfernt werden kann, ist es trotzdem möglich, durch rationelle Bewirtschaftung, d. h. durch Einführung der Wechselwirtschaft von Wiesen und Ackerbau ziemlich gute Erträge zu erzielen.

Wenn außerdem durch Mithilfe künstlicher Düngmittel auf die Entwicklung der im Moorbeden selbst liegenden Pflanzennährstoffe hingewirkt wird, so steht eine lohnende Bewirtschaftung außer Zweifel.

Dort hingegen, wo die Bewässerung eingeführt werden kann, wo somit die successive abgetorft oder durch Abbrennen bloßgelegte Lehmschichte durch die verfügbare Wassermenge der Bewässerung unterzogen werden wird, kann selbstverständlich eine intensivere Bewirtschaftung eintreten. Unter allen Bedingungen ist aber auf eine Hebung der Viehzucht das Augenmerk zu richten, da in dieser allein für das Gedeihen des Moorbedens das beste Mittel vorhanden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung.

Laibach, 28. Juli.

Morgens Nebel, heiterer Tag, schwacher N. Wärme: morgens 7 Uhr + 16°3', nachmittags 2 Uhr + 25°4' C. 1879 + 22°9', 1878 + 23°4' C. Barometer im Fallen, 733.21 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 20°6', um 1.0° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 16.90 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 27. Juli.

Hotel Stadt Wien. Bernardi von Helmport, Major a. D., Wien. — Dr. Venezian, Advocat; Boschi, Privat; Cramer, Kaufm., und Liebmann Regina, Triest. — Ritter von Bessel, Hauptmann, Krems. — Braida, Lieutenant, Sign. — Baronin Scarpa und v. Marochino, Fiume. — Wag, Wraz. — Eisbaier, Kaufm., Markt Tüfser.

Hotel Elephant. Strucelj, Pfarrdechant, Dornegg. — Torkar, Pfarrer, Košana. — Schotten, Fischer, Villic, Kollak und Manik, Kaufleute, Wien. — Kolb, Stationschef, Voia. — Dobroumij, Holzhändler, Ljavamiind.

Hotel Europa. Florio, I. I. Linien-Schiffscapitän, Pola. Mohren, Vanger, Professor, Neutitschein.

Verstorbene.

Den 27. Juli. Franz Kundic, Schuftergesellschaften, 2 1/2 J., Polanastraße Nr. 18, Blattern.

Im Civilspitale:

Den 25. Juli. Johann Serpic, Tagelöhner, 51 J., Lungentuberculose.

Gedenktafel

über die am 29. Juli 1880 stattfindenden Vicinationen.

- Relic. Vole'scher Real., Kote, BG. Adelsberg. —
1. Feilb., Seglic'sche Real., Obersejtnj, BG. Krainburg. —
1. Feilb., Klementic'sche Real., Dob, BG. Sittich. —
1. Feilb., Stubic'sche Real., Petrusnavas, BG. Sittich. —
3. Feilb., Klantar'sche Real., Werch, BG. Großblafschj.

Briefkasten der Administration.

Der Stab des Heeresergänzungscommandos des I. I. Linieninfanterieregiments Freiherr v. Heß Nr. 49 ist St. Pölten in Niederösterreich und dehnt dasselbe seine Wirksamkeit auf mehrere politische Bezirke Niederösterreichs aus.



Wäsche, eigenes Erzeugnis,
und (5) 8
Herren- u. Damen-Modewaren
solid und billig bei
G. J. Samann,
Hauptplatz. — Freiscourant franco.

Ein Commis,

ledig, im Spezerische gewandter Detailist, guter Rechner, beider Landesprachen in Wort und Schrift mächtig, wozu militärfrei, cautionsfähig in der Höhe von 150 fl., findet Stellung. Gehalt 30 fl. monatlich nebst Kost und Quartier. Offerte unter A. F. Nr. 120 an die Administration des „Laib. Tagbl.“ bis 31. Juli 1880. (79) 3-2

Die ungeheueren Verluste,

welche die große Londoner Eisenmöbelfabrik Godderville Brothers and Comp. bei dem jüngsten bedeutenden Falliment der Glasgower Bank erlitten hat, haben dieselbe so erschüttert, daß sie beschloß, ihre Fabrik zu sperren und die massenhaft vorräthigen, vorzüglichsten, bei allen Ausstellungen mit goldenen Medaillen ausgezeichneten eisernen Möbel um den vierten Theil des Fabrikpreises gänzlich auszuverkaufen.

Ich offeriere demnach die vom obigen Hause bei mir commissionierten wunderschönen

4000 Stück eisernen Betten für Erwachsene

(eine wahre Prachtarbeit und eine unerreichte Fierde jeder Wohnung und jeden Zimmers) zu dem fabelhaft billigen, noch nicht dagewesenen Spottpreise pr. Stück nur 8 fl. (früherer Preis fl. 32.50). — Bestellungen effectuieren auch einzeln, so lange der Vorrath reicht, in stets vortrefflichen fehlerfreien Exemplaren sofort gegen Geldeinsendung oder Nachnahme.

S. HEMMER, Maschinenlager in Wien, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 18.

Insbondere für den Sommer sind eiserne Betten, da sie einen immerwährenden Schutz gegen alles Ungeziefer und Unreinheit darbieten, eine unerwünschte Dauerhaftigkeit besitzen und zusammenlegbar sind, den hölzernen in jeder Beziehung bei weitem vorzuziehen!!! (61) 12-4

Wiener Börse vom 27. Juli.

Allgemeine Staats- schuld.	Weib	Var.	Weib	Var.
Papierrente	71.90	72.06	Nordwestbahn	168.50 169.—
Silberrente	72.80	73.90	Stadtbahn	161.50 162.—
Solbrente	86.60	86.75	Staatsbahn	278.75 279.25
Staatslof., 1854	127.—	127.—	„	80.75 81.25
„ 1860	131.—	131.50	Ung. Nordostbahn	147.— 147.50
„ 1860 zu 100 fl.	134.50	135.—		
„ 1864	173.—	173.60		
			Pfandbriefe.	
			Böhm. Creditanstalt in Weib	117.— 117.25
			in österr. Währ.	101.75 102.25
			Nationalbank	104.25 104.50
			Ungar. Böhm. Credit	102.— 102.50
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethbahn, 1. Em.	98.— 98.50
			Herz. Nordb. l. Silber	105.50 106.—
			Kranz-Joseph-Bahn	100.80 101.20
			Galiz. Rudwigs. l. E.	104.75 105.25
			Öst. Nordwest-Bahn	101.40 101.70
			Siebenbürger Bahn	83.50 84.—
			Staatsbahn 1. Em.	177.75 —
			Südbahn à 3 Proc.	122.30 122.60
			„ à 5	— 110.—
			Privatlof.	
			Creditlof	177.30 177.75
			Stadtbl. lof	18.50 18.75
			Devisen.	
			London	118.— 118.15
			Geldsorten.	
			Ducaten	5.56 5.57
			100 Francs	9.36 9.37
			100 d. Weidmarkt	57.85 57.90
			„ Silber	— —

Telegraphischer Coursbericht

am 28. Juli.

Papier-Rente 71.95. — Silber-Rente 72.90. — Gold-Rente 86.70. — 1860er Staats-Anleihen 130.25. — Bankactien 829. — Creditactien 277.70. — London 117.90. — Silber —. — R. I. Münzducaten 5.55. — 20-Francs-Stücke 9.35 1/2. — 100 Reichsmark 57.80.